

Amtliches Kreis-Blatt

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes und des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg.,
Reklamezeile 75 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Bad Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Diez und Bad Ems.
Verantw. f. d. Schriftl. Paul Lange, Bad Ems.

Nr. 273

Diez, Freitag den 22. November 1918

58. Jahrgang

Flaggen heraus!

Unsere unbefiegten Fronttruppen werden in den nächsten Tagen durchmarschieren. Klingenden Spiels werden sie kommen. Schmückt für die treuen Schützer der Heimat Häuser u. Straßen.

Amtlicher Teil

Bekanntmachung.

Gegen die Nummerabschnitte 1 der Kreiszuckerkarte können im Laufe des Monats November in den Kolonialwarenhandlungen

600 Gramm Zucker oder Kandis

entnommen werden. Die Kleinverkaufspreise sind durch Verordnung des Kreis Ausschusses vom 25. Oktober 1918. — Amtl. Kreisblatt Nr. 254 — neu festgesetzt.

Die Verladungen der Fabriken hatten sich verzögert, sodaß viele Geschäfte mit Zucker noch nicht beliefert werden konnten. Die Zuteilung wird jedoch an alle Geschäfte in den ersten Tagen erfolgen.

Diez, den 10. November 1918.

Kreiszuckerstelle.

Bekanntmachung.

Alle Soldaten, Mannschaften wie Offiziere, welche sich unerlaubt von ihrem Truppenteil entfernen, haben nicht nur strengste Bestrafung zu gewärtigen, sondern haben auch keinen Anspruch auf Lebensmittelkarten, Verpflegung und Quartier. Sie gehen jedes Anspruchs auf Rente, Entlassungsgebühr von 50 Mark, Marschgebühr, Anzug verlustig. Wer nicht ordnungsgemäß entlassen in das besetzte Gebiet kommt, setzt sich der Gefahr der Internierung aus!

Wer sich unerlaubt von seinem Truppenteil entfernt, hat sich sofort auf dem nächsten Garnison-Kommando oder Bahnhofskommandantur zu melden. Diese sorgen für Verpflegung, Unterkunft und Weiterbeförderung zum Ersatz-Truppenteil bezw. Entlassung zum Bezirkskommando des Heimortes gemäß den Verfügungen des stellv. General-Kommandos.

Alle Stellbehörden sind angewiesen, keinerlei Lebensmittelfürten auszugeben, keine polizeiliche Anmeldung entgegenzunehmen und keine Arbeitsgelegenheit zu vermitteln ohne vorchriftsmäßigen Entlassungsausweis.

Kameraden! Sorgt für Ordnung, damit der Feind nicht einmarschiert, um diese Ordnung herzustellen.

Kameraden! Der Feind schließt keinen Frieden, wenn in Deutschland keine Ordnung herrscht.

Der Arbeiter- und Soldatenrat. Stellv. Generalkommando XVIII. A. R.

I. 12557.

Diez, den 18. November 1918.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 16. d. Mts., I. 11522, Kreisblatt Nr. 270, bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß Ausweisscheine nur erforderlich sind für solche Reisen, die von der Zivilbevölkerung zum Verlassen des von den Feinden zu besetzenden Gebietes und der neutralen Zone, die nach Zeitungsnachrichten sich 10 km. breit vom Rhein entfernt und um jeden Brückenkopf herumzieht, unternommen werden. Reisen der Militärpersonen, sowie Reisen der Zivilbevölkerung innerhalb dieses Gebietes und dieser Zone und in dieses Gebiet und diese Zone hinein sind also unbeschränkt zulässig.

Höherer Anordnung zufolge sind Ausweisscheine nur zu erteilen für dringende Berufsreisen im öffentlichen Interesse, bei Tod oder schwerer Erkrankung der nächsten Angehörigen und zur Aufrechterhaltung des Markt- und Schulverkehrs. Die Reisenden haben erforderlichenfalls den Nachweis dafür zu erbringen.

Die Ausweisscheine sind bestimmungsgemäß von den Ortspolizeibehörden zu erteilen. Soweit der Unterlahnkreis in Betracht kommt, hat der Arbeiter- und Soldatenrat auf seine Mitwirkung dabei verzichtet.

Diese Vorschriften treten am 24. d. Mts. in Kraft.

Der Landrat.

Lhon.

Die Ortspolizeibehörden werden um genaue Beachtung und sofortige ortsübliche Weiterbekanntgabe ersucht.

Der Landrat.

Lhon.

Achtung! Hier ist

Den Emser heimkehrenden Kriegern.

Anders gedachten sie Euch zu empfangen, da Euch beim Auszuge die Waffen kränzten: Herrlichen Jubels übervoll wollten sie Euch entgegen ziehen, blendend schimmernde Früchte Eurer Siegearbeit in triumphierenden Händen halten. Die Fahnen sollten jauchzend flattern — kein Topp zu hoch für ihr Frohlocken —, die Glocken schauernd über dem Lande gehen.

Nun kehrt Ihr heim zu uns; und es ist wie wehes Stillsitzen um Eure Wiederkunft. Doch aber seid Ihr es, Ihr, in deren Schicksal wir vier überlange Jahre hindurch unsern Stolz und unsern Zagen, unser Vertrauen, unser Sein verleben haben. Ihr, die wir Helden nannten in der zermürbenden Eisenpflicht des grellwachen Tages, deren Golgothaopfer in quälend-dumpler Kriegsmacht unsern heißesten Herzenswunsch tief bekämpfte...

„Heimat“ — wie mag die letzte Sehnsucht in Eurer Seele pochen! „Heimat und ihr Lieben daheim“ — vergangen das Leid! Erfüllte Hoffnung!...

So seid uns willkommen, ohne die wir nicht wären! Ob Ihr einzieht im klirrenden Marschschritt mit Tausenden deutscher Kameraden — die Fenster fliegen auf, und das Erkennen jubelt herauf und hinunter —, oder ob Ihr allein kommt und in abendlicher Stille den lieben Bez findet, wenn die ersten Kloden fallen: seid herzlich willkommen daheim!...

Wie Du wohl kommst, Lieber? Wer wirst du sein, der Du anders bist, als Du warst? Ob Erbitterung und Hohn, würgende Scham und verbissene Enttäuschung an Deiner Seele frißt? Ob Menschlichkeit und Brudersinn auch Dein Kriegerbekenntnis geworden? Ob Verachtung vor den Finsternissen und Abgründen des Menschentums Dich vereinsamt hat, oder Dein Blick hell auf die Menschheit späht, wie sie sich wiederfindet? Ist Dir Deutschlands Geschick der Tanz einer Hölle, das Gericht eines Gottes?

Wir fragen Dich, Euch alle heute darum nicht, Brüder. Die Heimat braucht Euch, wie Ihr seid, winkt Euch entgegen, grüßt Euch „Willkommen!“...

Ja, wir brauchen Euch! Euch gerade, die Ihr die Erstberufenen seid, Deutschland neu zu bauen, daß unser Leben wieder lebenswert sein möge. Denn anders ist es um unser Dasein, um unser Wohnen im Vaterland geworden, seit Ihr auszogt unter den rauschenden Fanfaren deutscher Macht und Herrlichkeit. Im blutroten Opferbrand verzehrte sich der unerbittliche Irwahn des Dämons der Gewalt: Über dem glutenden Flammenstoß vernichteter Träume strahlen milde Sterne sieghafter Gerechtigkeit. Euer Gewissen blieb rein vor der Menschheit in beispiellosem Verteidigungskampf, wie Eure Ehre unbesiegt ist vor dem eignen Vaterland. So blickt Ihr deutsch, und dieses ist das Geschenk, das Ihr der zerrissenen Heimat bringen könnt: das menschlich, edle Deutschland. Bringt es als den Grundstein des neuen freien Vaterlandes, das Euch heimruft, Retter des Volkes! Wir brauchen Euren tapfern Sinn, Euren starkmütigen Gehorsam, Euer mutiges Wollen, Eure friedenshungrige Besonnenheit — so seid willkommen!...

Aber Ihr kommt nicht allein: in Euren Herzen pulst das Blut der Gefallenen, in Eurer Seele trägt Ihr das Vermächtnis derer, die das größte Opfer gegeben. Auch sie bringt Ihr uns zurück als lebendige Tote, deren Gedächtnis mit bauen muß und soll an der Gestalt, unserer Lebensführung, an unserer Heimat Zukunft. Neudeutschlands Ehre sei das Gedenken seiner Märtyrer...

So kehret heim und seid wieder unser! Es sollen Tage sein, wenn Tür und Herz aufgeht, die Seelen haben: Tage, die Innigkeit sind, vor der die Sinne verstummen, Stunden der tiefsten Bekenntnisse. Aber es müssen Tage werden, die Hoffnung geben in dieser Zeit, die mutig und vertrauensvoll machen... Vorweihnachtstage! —

Wir wollen Euch stark empfangen, das Herz in beiden Händen: seid auch Ihr stark, damit wir hoffen können, daß Deutschland besteht, solange Deutschland lebt. Denn was ist Deutschland? Das Land, wo der Reiche Schätze raubt, der Arme duldet? Deutschland ist der deutsche Mensch. Das ist heute unser Trost, den Ihr uns auch an Euch finden lassen möchtet! Wir wollen Euch so sehen wie Deutschland Euch zur deutschen Freiheit braucht! Willkommen denn zur Arbeit an unserm Vaterland! Vergessen wir das nicht, was war; aber vertrauen wir auf das, was wird: Unsere Zukunft muß volkseiner, deutscher, muß rein sein.

Ende.

Eine neue Note.

WTB. Berlin, 20. Nov. Den gegnerischen Regierungen wurde durch Vermittlung der schweizerischen und holländischen Regierung folgende Note übermittelt:

Der deutsche Bevollmächtigte bei der Waffenstillstandskommission in Spa übergab am 16. November folgende Note an die gegnerischen Vertreter: „Im Auftrage der deutschen Regierung habe ich auf folgendes nachdrücklich hinzuwirken: Bei Aufgabe der jetzt besetzten Strecken werden die dort eingesezten Lokomotiven übergeben. Im ganzen handelt es sich dabei um rund 3000 Lokomotiven. Die Zuführung der übrigen etwa 200 Lokomotiven würde den Zusammenbruch des deutschen Eisenbahnverkehrs und damit eine schwere Gefährdung des deutschen Wirtschaftslebens bedeuten. Hungerrevolten mit ihren unausbleiblichen Folgen wären zu erwarten. Außerdem würde infolge der Lahmlegung des Eisenbahnverkehrs die Durchführung bestimmter Waffenstillstandsbedingungen, z. B. der Geländeenabliefen unmöglich sein. An Eisenbahnwagen werden voraussichtlich etwa 100 000 Wagen im besetzten Gebiet zurückgelassen. Die Zuführung des Restes der Wagen aus Deutschland stößt bei der gegenwärtigen Lage auf Schwierigkeiten, deren Behebung nicht abzusehen ist.“

Hierauf erwiderte Marschall Koch durch folgenden Funkpruch: „Die Frage ist nicht klar. Artikel 7 der Konvention setzt eine Frist von 41 Tagen für die Auslieferung von 5000 Lokomotiven und 150 000 Wagen fest. Die Frist kann nicht geändert werden. Ich stelle nur anheim, Lieferungsstaffeln vorzuschlagen, um die völlige Lieferung in der festgesetzten Frist zu erreichen.“ Die deutsche Regierung macht erneut auf die unabsehbaren Folgen aufmerksam, die bei strikter Durchführung der Bestimmungen des Artikels 7 der Waffenstillstandskonvention drohen und bittet dringend, eine Milderung der Bestimmungen herbeizuführen.

243. Dr. Solf, Staatssekretär des Auswärtigen Amts.

Frankreich.

Bern, 20. Nov. (WB.) In der gestrigen französischen Kammer Sitzung schilderte der sozialistische Abgeordnete Inghol seine Verhaftung durch die Deutschen sowie angebliche Greuel der Deutschen in Belgien und in Deutschland selbst, besonders auch in Koblenz. Unglückliche französische Gefangene seien systematisch ausgehungert worden. Man habe sogar die Lebensmittellieferungen an die Gefangenen unterbunden. (Im Zentrum wird gerufen: Da spricht man von der Verproviantierung Deutschlands! und Lärm von links: Es wäre besser zuerst Nordfrankreich zu Hilfe zu kommen!)

Bern, 20. Nov. (WB.) Der Progres de Lyon meldet aus Paris, daß der Exekutivauschuß der Confederation generale du travail bei Clemenceau durch eine Delegation wegen Freilassung der wegen ihrer politischen Betätigung verhafteten Syndikalistinnen vorstellig werden ließ. Die Confederation generale befürchtet, daß trotz der Zusage der französischen Regierung eine Anzahl von Verhafteten nicht frei gelassen wird. Clemenceau hat daraufhin die sofortige Freilassung der in Frage kommenden Personen angeordnet.

Rußland.

WB. Helsingfors, 18. Nov. Ein aus Moskau in Verkleidung entkommener Konsulatsarzt namens Keller berichtet, daß am 10. 11. nach Bekanntwerden der Berliner Revolution österreichische, ungarische und russische Vertreter der russischen „außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution“ im Einverständnis mit Nadel bewaffnet in das deutsche Generalkonsulat und in die Hauptkommission für Kriegsgefangene eintraten und das Personal verhafteten. Sodann wurde zwangsweise ein deutsches Komitee aus fünf Mitgliedern gewählt. Als darunter drei Beamte saßen, was den Eindringlingen nicht paßte, wurde ein neues Komitee gebildet, das die Leitung des Konsulats und der Hauptkommission übernahm. In Moskau eingehend: Nachrichten über die Lage in Deutschland werden systematisch gefälscht, ebenso sind die von Moskau kommenden Nachrichten über die Lage in Rußland gewöhnlich gefälscht. Antikommunistische Telegramme aus Deutschland werden vielfach unterdrückt.

Riga, 18. Nov. (WB.) Nach Mitteilungen von Johann Sandberg, Bevollmächtigter des deutschen Generalkonsulats in Moskau, der hier als Kurier eingetroffen ist, befinden sich in Moskau mehr als 250 Deutsche, meist Reichsdeutsche, darunter mindestens 45 Offiziere, ferner Konsulatsbeamte und Mitglieder des baltischen Komitees in Haft in großer Gefahr des Hungertodes. Schleunigste Maßnahmen sind erforderlich.

WB. Posen, 20. Nov. Ein jenseits aus Petersburg hier eingetroffener Offizier berichtet: Das deutsche Generalkonsulat sollte am 18. 11. abends von Petersburg nach Moskau abtransportiert werden. Die Behandlung war bis zu meiner Abreise gestern nach Pskow ungesichert. Das Archiv und sämtliche Gelder, soweit nicht schon gestohlen, blieben in Petersburg in den Händen verbrecherischer Internationalisten, die russischerseits bei ihrem Vorgehen unterstützt wurden. Selbst das Privatgepäck wurde teilweise gestohlen. — Der mit der Wahrung deutscher Interessen in Petersburg beauftragte schwedische Generalkonsul Heilbronn wurde gestern russischerseits ins Gefängnis abgeführt.

Wilhelms II. Vermögen.

Wenngleich die revolutionäre Regierung das Kronvermögen beschlagnahmt und als Volkseigentum erklärt hat, so verbleiben doch von den 90 Krongütern noch 83 als Sondereigentum im Besitz des Kaisers, und nur sieben sind wirkliche Krongüter. Die meisten der 83 Güter sind mit den kaiserlichen Schlössern verbunden. Das Berliner Schloss ist Krongut, also jetzt Volkseigentum. Im Privatbesitz des Kaisers verbleiben dagegen die Schlösser Bellevue und Monbijou und die 13 Potsdamer Paläste. Das Stadtschloß in Kassel und das Residenzschloß in Hannover sind ihm nicht zu eigen, wohl aber gelten als des Kaisers Privatbesitz u. a. die Schlösser Wilhelmshöhe, Wiesbaden, Koblenz, Homburg v. d. S., insgesamt 19, ferner eine Anzahl Jagdschlösser und zahlreiche andere über das Land verstreute kleinere Schlösser. Zum beschlagnahmten Kronvermögen gehören auch nicht das von Friedrich Wilhelm I. begründete Hausvermögen und das von Friedrich Wilhelm III. gestiftete kgl. Prinzliche Familienvermögen als Ausstattung für nachgeborene Prinzen. Ferner bildete Friedrich Wilhelm einen mit 15 Millionen Mark ausgestatteten Kronkoffer, der 1871 als Reichsgabe weitere 4 1/2 Millionen Mark erhielt. Der sparsame Kaiser Wilhelm I. vermehrte den Tresor auf 60 Millionen Mark. Bis auf 20 Millionen Mark — dem Kronkoffer gehörend — wurde Wilhelms I. Vermögen später unter dessen Kinder verteilt. Wilhelm II. erhielt nach Friedrich III. Tode außer dem Kronkoffer wenig bares Geld. Er verdiente während seiner ersten Regierungsjahre einmal 10 Millionen Mark an Grundstücksverkäufen in Berlin, die Summe verbrauchte er aber zu kostspieligen Umbauten des Marstalls. Heute darf das Barvermögen des Kaisers auf 20 Millionen Mark geschätzt werden. Der Wert der ihm gehörenden Privatgüter ist jedoch ebenfalls nach Millionen zu beziffern.

Industrie, Handel und Gewerbe.

Alte, 18. Nov. Während in der vorigen Woche hier die Zigarren nicht unter 80 Pfg. und 1 Mark das Stück und der Tabak nicht unter 20 Mark das Pfund zu haben waren, sind jetzt die Preise für Zigarren auf 20 und 30 Pfg. und für Tabak auf 2 Mark heruntergegangen. Auch ist auf einmal in verschiedenen Läden Rauchwaren in Fülle und Fülle zu haben, während bisher in allen Läden Ebbe herrschte.

WB. Berlin, 19. Nov. Unter Mitwirkung von 43 Verbänden des Einzelhandels, die in Berlin ihren Sitz oder ihre Geschäftsstelle haben, wurde heute auf Einladung des Verbandes der Berliner Spezialgeschäfte in einer im großen Saale der Handelskammer tagenden Versammlung eine Arbeitsgemeinschaft des deutschen Einzelhandels gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Heinrich Grünfeld gewählt. Die Geschäftsstelle befindet sich in den Geschäftsräumen des Textilverbands, Charlottenstraße 98.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Jagd.** Nach Beschluß des Soldatenrates ist es im Verriß des 18. Armee-Korps den Inhabern von Jagdscheinen nach wie vor gestattet, die Jagd auszuüben. Eine Bescheinigung durch einen Soldatenrat ist nicht nötig. Denselben Beschluß faßte der Soldatenrat in Coblenz.

!: **Der erste Schnee.** Der recht seltene Fall, daß der erste Schnee zugleich in der Ebene und im Gebirge fällt, während durchweg doch unsere Höhen diesen Vorzug wochenlang vorher haben, trat gestern am Montag ein. Bei wunderbaren Reifbildungen und -6 Grad Kälte rieselte im Taunus der erste Schnee nieder, und in der Ebene fällt er bei ganz leichtem Frost, eine für den November rare Erscheinung. Zuletzt sah der Taunus übrigens vor knapp 5 Monaten Schnee, nämlich am 23. Juni 1918, dem Johannistag, übrigens auch ein meteorologisches Phänomen.

!: **Marburg** 20. Nov. Bei Bischoffen stürzte ein von der Front heimkehrendes Flugzeug ab. Die beiden Insassen, der bekannte Herrenreiter Rittmeister von Götze aus Kassel und der Flugzeugführer Siems, waren sofort tot.

!: **Bad Nauheim**, 20. Nov. Der Zimmermeister Georg Franz stürzte während einer Eisenbahnfahrt nach Marburg aus dem Zuge. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er in der Marburger Klinik verstarb.

!: **Braubach**, 21. Nov. Kreistagswahl. Die Stadtverordnetenversammlung wählte zum Kreistags-Abgeordneten Bürgermeister Schüring. — **Eichenebenstelle.** Die vor einigen Jahren hier errichtete Eichenebenstelle wurde als überflüssig durch städtischen Beschluß aufgehoben. Die Eichengeräte sollen veräußert werden. — In letzter Sitzung fand die Einführung des Beigeordneten Hirst statt, der seither Stadtverordneter war. — Die Stadtrechnung von 1917 wurde auf eine Mehreinnahme von annähernd 17 000 Mark festgestellt.

!: **Wiesbaden**, 18. Nov. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat in seiner Sitzung am 17. November beschlossen, an den Reichskanzler folgendes Telegramm abzusenden: „Wir bitten den Herrn Reichskanzler, den Oberbefehlshaber der Entente-Truppen zu ersuchen, von einer Besetzung der Stadt Wiesbaden, mit Rücksicht auf den Charakter dieser Stadt als internationaler Kur- und Badeort, Abstand zu nehmen.“

!: **Vom Rhein**, 20. Nov. Alle verfügbaren Rheinschiffe werden zur Heimbeförderung unserer Armeen herangezogen. Es handelt sich hierbei in erster Linie um Truppenteile, die von der nördlichen Front nach Süddeutschland oder vom Süden nach dem Rheinland und Westfalen transportiert werden. Ebenfalls gingen von Mainz aus auch große Lastschiffe den Main aufwärts.

!: **Frankfurt a. M.**, 18. Nov. Das Modelwarengeschäft von Maria Sandauer, Theaterplatz 12, wurde in der Nacht zum Freitag von Einbrechern heimge sucht, die große Mengen Seidenstoffe, Seidenwaren, Schirme und Modelwaren im Werte von 20 000 Mark erbeuteten. Auf die Herbeischaffung des Diebstahlgutes wurden 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

!: **Frankfurt a. M.**, 19. Nov. Hiesigen Blättern zufolge wurde aus dem Städtischen Kunstinstitut ein Delgemälde von Corot gestohlen. Der Dieb hat die Leinwand aus dem Rahmen herausgeschnitten; sie ist 33 Zentimeter hoch und 40 Zentimeter breit. Das Bild stellt eine Landschaftsskizze dar.

!: **Frankfurt a. M.**, 18. Nov. In einem hiesigen Proviantmagazin erschwindelten sich mehrere falsche A. S. R. größere Mengen von Lebensmitteln.

!: **Offenbach**, 18. Nov. Bei einem nächtlichen Einbruch in das Manufakturwarengeschäft von Hugo Oppenheimer, Frankfurter Straße, fielen den Dieben für etwa 36 000 M. K. Woll- und Seidenstoffe, sowie Fertigwaren in die Hände. Die Versicherungsgesellschaft, bei der Oppenheimer versichert war, hat 2500 Mark Belohnung auf die Herbeischaffung der Waren ausgesetzt.

!: **Flörsheim**, 20. Nov. Die Gemeindevertretung lehnte den Antrag der Mainkraftwerke auf Erhöhung des Strompreises für Licht und Kraft ab. Zur Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten für die heimkehrenden Krieger bewilligte sie 15 000 Mark.

!: **Eschaffenburg**, 20. Nov. Im nahen Schweinheim tötete ein junger Bursche ein dreijähriges Kind durch einen Steinwurf.

!: **Hofgeismar**, 18. Nov. Mehrere Tage hindurch „revolvierten“ mit einer unerhörten Unversöhnlichkeit falsche A. S. und S. Mäte hiesige Amtsstellen und Geschäfte, wobei sie natürlich auch „Beschlagnahmen“ vornahmen. Endlich schöpften man gegen diese Herren, die drei Tage lang die Stadt regierten, Verdacht. Man benachrichtigte den Kasseler A. S. und S. Rat, der 50 Soldaten hierher schickte, die die Räuber beim Morgengrauen aus den Betten holten und sie verhafteten.

Die Heimkehrenden.

Frankfurt a. M., 20. Nov. Aus dem friedlichen Rhein-Maingebiet ist ein riesiges Kriegslager geworden. Von allen Seiten der 700 Kilometer umspannenden Westfront drängen die endlosen Heereskolonnen dem gewaltigen Tor zwischen Taunus und Odenwald zu, um von hier den alten Völkerstraßen — Kinzig — Main — und Riddatal — mit ihren Schienensträngen und Landstraßen folgend Mittel-, Ost- und Norddeutschland zu erreichen. In beängstigend kurzen Zwischenräumen rollt von der Pfalz, der Rheinprovinz, der oberrheinischen Tiefebene Zug auf Zug heran, alle bis zum Verstein voll. Die Züge werden um die Stadt herumgeleitet und durchweg ohne Aufenthalt weiter geführt. Auf dem dicken Straßenweg aber, das in Frankfurt sich kreuzt, spielt sich das weitaus interessanteste Bild der Heimkehr der Truppen ab. Ununterbrochen rattern die schweren Autos, mit Soldaten und Material dicht gefüllt, daher. Die Häuser beben unter dem Getöse. Gewaltige Geschütze gähnen über dem Vordringen mancher Wagen. Weiter mit umgehängtem Karabiner flitzen an den Kolonnen vorüber. Dann folgen endlose Reihen von leichten Wagen, alle mit ausdauernden Panzerfedern bespannt, Jouragewagen, Sanitätswagen, Feldküchen, aus denen der Duft des Mittagessens in breiten Schwaden zieht, von jedem Gefährt schaut ein Hund in die ihm fremde Welt. — Am Samstag durchfuhr ein großer Teil des Kraftwagenparks der Armee Galtwitz, von Trier über Coblenz, Limburg kommend, die Stadt, um in Hanau abzurufen. Unter den Wagen befand sich auch das Auto des ehemaligen Kronprinzen. Bitterer Soldatenscherz hatte über der Krone in der Rückwand einen glänzenden — Zylinderhut angebracht. Heute erreichten die ersten Reiterregimenter die Stadt. Ende der Woche treffen 650 000 Mann und 150 000 Pferde der Armee Galtwitz in geschlossenen Verbänden hier ein. In großzügiger Weise ist in Frankfurt und seiner weitesten Umgebung für die Unterkunft dieser gigantischen Massen gesorgt. Wie in einem Riesenkaleidoskop bringt jeder Augenblick neue kriegerische Bilder. Viele tausend Pferde werden hier zurückgelassen und versteigert; ein gleiches gilt von den Kraftwagen. Von Tag zu Tag schwimmt dieser Kriegsstrom zu immer gewaltigeren Formen an und ergießt sich in stets breiter werdendem Bett in die Lande. Keine Ortschaft bleibt von seinen Wellen unberührt. — Und wenn wir vor 4 Jahren, als Norddeutschland auszog, die wunderbare Genauigkeit der Kriegsmaschinerie bestaunten, noch mehr Hochachtung nötigte uns die glänzende Disziplin ab, mit der diese Riesenmassen in größter Eile heimziehen. Ein Heer, das in solcher Ordnung sich fortbewegt, den Feind hart auf den Fersen, gilt nicht als geschlagen, es mußte höheren Gewalten und einer vielfachen Uebermacht weichen.

Opfer der Eisenbahn.

Frankfurt a. M., 20. Nov. Eine junge Schaffnerin von hier wurde auf dem Bahnhof Niederlahnstein von einem Güterzug überfahren und auf der Stelle getötet.

Bischofsheim, 20. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof geriet der Bremser Vogt beim Rangieren unter die Räder eines Güterzuges. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Mühlborn, 20. Nov. Ein jugendlicher Arbeiter aus Gau-Algesheim turnte während der Eisenbahnfahrt auf den Trittbrettern herum, stürzte ab, geriet unter den Zug und wurde auf der Stelle getötet.

Kochheim, 20. Nov. Auf der Umgebungsbahn sammelten sich allabendlich hunderte von Menschen, um von den vorbeifahrenden Soldaten Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände zu kaufen. Hierbei wurde die 17-jährige Arbeiterin Maria Wann infolge eigener Unvorsichtigkeit von einem Zuge tot gefahren.

Weilmünster, 20. Nov. Bei dem Versuche, auf den nach Frankfurt fahrenden Zug aufzuspringen, stürzte der 19-jährige Soldat Fey von hier ab und fiel unter den Zug, von dem beide Beine abfuhr.